



Interview mit Thomas Heinle, Vermittlungscoach

Jobcoaching Thomas Heinle bringt diejenigen wieder in Jobs, bei denen Arbeitsagentur und Arge nicht mehr weiter wissen. Er arbeitet mit Langzeitarbeitslosen, Obdachlosen und psychisch Kranken. Er ist überzeugt, jeden in seinem Traumjob unterbringen zu können, egal wie schlecht die Voraussetzungen sind. Heinle arbeitet nach dem Erfolgsprinzip und bekommt erst Geld, wenn ein Teilnehmender einen Job gefunden hat.

«der arbeitsmarkt»: Herr Heinle, funktioniert das Vermittlungskonzept der Agentur für Arbeit?

Thomas Heinle: Für mich ist das oft schon die Bundesagentur gegen Arbeit. Die vermitteln keine Leute in Jobs, sie verwalten nur. Jeder Arbeitslose wurstelt allein vor sich hin. Arbeitslosigkeit führt dort zu Vereinsamung, sozialer Isolation.

Was machen Sie anders?

T.H.: Arbeitsagenturen und Arge erfassen nur die Defizite. Dort wird von den Leuten verlangt, sich um genau die Art Job zu be-

werben, den sie verloren haben. Nur haben sie diesen meist nicht ohne Grund eingebüsst. Das bringt nichts. Bei mir «erfinden» die Leute ihre Jobs selbst. Die erste Frage an jeden lautet: Was wäre Ihr Traumjob in fünf Jahren, wenn Sie alle Möglichkeiten der Welt hätten? Wenn jemand wirklich will, erreicht er sein Ziel.

Wer kommt zu Ihnen?

T.H.: Die Arge schickt mir die Leute, bei denen sie oft nicht mehr weiterweiss. Darunter viele hoffnungslose Fälle auf den ersten Blick. Quartalsleiter, ungelobte, lang-

zeitarbeitslose, meist Leute mit multiplen Vermittlungshemmnissen. Von denen, die tatsächlich mitwirken, bringen wir 80 Prozent wieder in den Job.

Wie sieht das in Zahlen aus?

T.H.: Seit 2001 wurden etwa 2500 Leute zugewiesen. Davon erschien die Hälfte. Von diesen wiederum arbeitet am Ende jeder Zweite bei uns ernsthaft mit. Seit Bestehen des Instituts haben wir etwa 770 Leute wieder in den ersten Arbeitsmarkt gebracht.

Was passiert, wenn jemand gar nicht erst kommt?

T.H.: Die Zuweisung gilt ab sofort und unbefristet. Wer ihr nicht folgt, erhält letztendlich keine Bezüge mehr. Dann spart die Staatskasse eben Geld.

Wie viel Geld bekommen Sie für die Vermittlung?

T.H.: In der Arbeitsagentur kostet jede Vermittlung 30 000 Euro, auch, weil die Verwaltung dort so aufgebläht ist. Ein Vermittler bringt pro Monat gerade 1,5 Leute in Arbeit. Ich arbeite auf Erfolgsbasis. Erst wenn jemand vermittelt ist, erhalte ich Geld, 1100 Euro. Hat er den Job nach sechs Monaten immer noch, gibt es weitere 1000 Euro, drei Monate später nochmals 500 Euro. Sollte er innerhalb von zwei Jahren wieder arbeitslos werden, betreuen wir ihn kostenlos nochmals, bis er wieder arbeitet.

Und das rechnet sich?

T.H.: Ich werde nicht reich, aber es rechnet sich. Die Coaches sind vor allem dazu da, zu motivieren. In München betreuen wir derzeit 420 Arbeitssuchende, das Betreuungsverhältnis ist 1:70. Der Grossteil der Arbeit passiert in der Gruppe untereinander. Da entsteht ein ganz neues Netzwerk, von dem alle profitieren, alle tragen und helfen sich gegenseitig. Keiner muss alleine vor sich hingrübeln.

Was passiert in der Gruppe?

T.H.: In jeder neuen Gruppe malen alle zuerst ein Bild von sich in ihrem Traumjob. Irgendeinen Traum hat jeder. Und mit diesem Bild stellt sich jeder der Gruppe vor. So sehen ihn die anderen von Anfang an nicht als resignierten Langzeitarbeitslosen sondern als künftigen Galeriebesitzer, Coffeeshopleiter oder Schreiner in Norwegen, was immer er sich erträumt. Das schafft ein ganz anderes Klima.

Wie geht es weiter?

T.H.: Als nächsten Schritt malt jeder alle Teilnehmer auf die ihm der Menschheit

versperren. Gemeinsam wird Schritt für Schritt besprochen, wie man diese Hindernisse aus dem Weg räumen kann. Kein Geld für einen Computer mit den nötigen Layoutprogrammen? Man kann einer Werbeagentur anbieten, gratis zu putzen, wenn man dafür nach Feierabend an einem Computer arbeiten darf. Wenn 20 Leute in der Gruppe zusammenarbeiten, gibt es für jedes Problem eine Lösung. Danach arbeiten wir mit jedem Teilnehmenden einen Fahrplan aus, wie er die Teilschritte angehen will. Das ist sein individuelles Programm, nach dem er in den nächsten Wochen und Monaten arbeitet, 40 Stunden die Woche. So lange, bis er seinen Job hat.

Die Wirtschaft wartet nicht gerade auf Leute, die lange aus dem Arbeitsprozess ausgeschieden waren. Wie setzen sich Ihre Teilnehmenden durch?

T. H.: Meine Teilnehmenden brauchen sich auf Jobs, die schon ausgeschrieben sind, gar nicht erst zu bewerben. Keiner von ihnen hat eine Chance, wenn erst einmal 200 Dossiers auf dem Tisch des Personalchefs liegen. Jeder muss sich seinen Job selbst schaffen.

Welche Jobs entstehen auf diese Weise?

T. H.: Eine 54-Jährige mit vier Enkeln, die seit zwölf Jahren Sozialhilfe bezog, war am liebsten eines: Oma. Heute arbeitet sie in einem Haushalt mit Kleinkind. Ein 31-jähriger ohne Ausbildung, seit zehn Jahren mit kurzen Unterbrechungen arbeitslos, exzessiver Gelegenheitstrinker, träumte von einem kleinen Coffeeshop. Gemeinsam fanden wir eine geeignete Location, das Suchtverhalten wurde abgeklärt, heute ist er erfolgreicher Unternehmer. AvA

Zur Person

Thomas Heinle ist Diplom-Sozialpädagoge. 2001 begann er, seine Vision des «Vermittlungscoachings» mit Arbeitslosen umzusetzen, damals noch unter dem Dach seines alten Arbeitgebers, des IPB. 2003 gründete er das «Institut für Vermittlungscoaching». Dort arbeitet er mit Langzeitarbeitslosen, die ihm die Arge und die Agentur für Arbeit in München zuweisen, und versucht, sie wieder in Arbeit zu bringen. 2004 entstand eine Niederlassung im ostdeutschen Ivenack. Das Institut hat zwölf Mitarbeitende. Mittlerweile bietet Heinle zudem eine Ausbildung zum Vermittlungscoach an, die von der Industrie- und Handelskammer zertifiziert wird. Seine knappe Freizeit verbringt Heinle mit Velofahren, Yoga und Bernstein.